Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme Montags.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf., für ganz Preußen 1 Rthlr. 17 sgr.

Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile.

№ 199. Dienstag den 27. August. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 26. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die bisherigen Regierungs-Assessoren Palm und von Bülow zu Landräthen zu ernennen.

Der Erbschenk im Herzogthum Magdeburg, Kammerherr Graf vom Hagen, ist von Möckern hier angekommen. — Der Unter-Staats-Secretair im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, von Pommer-Esche, ist nach Neu-Vorpommern, und der General-Major und Remonte-Inspekteur, von Dobeneck, nach Pommern abgereist.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 24. August. Ich habe Ihnen eine Reihe wichtiger und erfreulicher Nachrichten mitzutheilen. Der Preußische Gesandte in Wien, Graf von Bernstorff, hat hieher berichtet, daß die Oesterreichische Regierung bereit sei, die Union anzuerkennen, und sich nur noch nicht entschieden habe, in welcher Form es geschehen soll. Ist der Wille zu dieser Anerkennung vorhanden, so wird man auch die Form dafür finden, und Preußen kann an der Spitze der Union mit den übrigen deutschen Staaten zum weitern Bunde zusammentreten. Das ist alles, was man vom Standpunkte Preußens für jetzt erwarten konnte.

Von dem Hessen-Darmstädtschen Minister v. Dalwigk ist ein Schreiben eingegangen, worin in sehr verbindlichen Ausdrücken erklärt wird, daß das Großherzogthum nichts mehr wünschen könne, als mit Preußen in freundschaftlichen Beziehungen zu stehen. Man kann daraus entnehmen, daß Hessen-Darmstadt der Union noch nicht ganz entfremdet ist und unter Umständen wieder entschieden dafür gewonnen werden könnte.

Die durch mehrere Blätter verbreitete Nachricht, daß der Ausmarsch der badischen Truppen sistirt sei, ist schon von anderer Seite her widerlegt worden. In der That wird demnächst eine neue Abtheilung Truppen aus Baden sich auf den Weg machen und dabei auch den Rayon der Festung Mainz berühren. Wenn ihnen Hindernisse in den Weg gelegt werden, sollen sie die Entscheidung des Schiedsgerichts erwarten.

Für Schleswig-Holstein sind durch die Sendungen der conservativ-constitutionellen Partei allein aus 16 Bezirken über 1000 Thlr. eingegangen.

ρ Berlin, den 24. August. Die Beschlüsse der Regierung in Bezug auf die auswärtige Politik lassen sich wegen des verhüllenden diplomatischen Nebels nicht leicht durchdringen und die Welt schwebt daher immer in heilsamer Erwartung der Dinge, die da kommen sollen. Eben so ist das Thun der bei jenen Beschlüssen besonders thätigen Persönlichkeiten mit dem dichten Schleier des Geheimnisses bedeckt, denn, abgesehen von den zeitweise auftauchenden ministeriellen Austrittsgerüchten — eine Erfindung unruhiger Köpfe ohne Zweifel — weiß Niemand etwas Positives über die Absichten des Herrn von Radowitz oder des Herrn von Manteuffel, welcher letztere zur Erholung zwei Tage aufs Land gereist ist. Kurz — so nah oder so fern uns nun auch ein Krieg mit Oesterreich oder Bückeburg liegen möge — das öffentliche Leben scheint hier fast stocken zu wollen, man müßte denn die letzten galvanischen Zuckungen in der Stadtverordnetenversammlung, die aber seit der gestrigen Sitzung auch schon wieder zur Ruhe des Todes zurückgekehrt sind, für ein Zeichen neu erwachender Vitalität ansehen. Indessen sind wir doch nicht ganz so arm an bewegenden Elementen, als man daraus schließen möchte. Geschieht in der Politik nichts Bemerkenswerthes und lassen die Männer nichts von sich hören, so bleiben uns immer noch die Frauen und die — Kunst, und das ist jedenfalls das Heiterere. Das hiesige Publikum wird jetzt immer noch in so starkem Grade von der berühmten Rachel angezogen, daß das Opernhaus bei ihrem Auftreten jedesmal zum Ersticken voll ist. Ich finde das sehr natürlich, denn man hat sich nun schon mehr an den, dem deutschen Geiste widerstrebenden, französischen Tragödienton und an die merkwürdige Art und Weise auf welche Rachel ihre großentheils schauerlichen Effekte hervorbringt, gewöhnt, daß man besser den eigentlichen Kunstwerth ihrer Leistungen würdigen kann, und dieser bleibt immer ein sehr hoher. Sie war ein Paar Tage in Hamburg, und es hatte sich deshalb schon das Gerücht verbreitet, sie würde „wegen der zu gering befundenen Einnahme" nicht wieder zurückkehren, während doch der Ehrensold, welchen sie von hier mit fortnimmt, mindestens 12,000 Thlr. betragen möchte; ein pecuniärer Vortheil, der Manchem noch erheblicher scheinen wird als der errungene Beifall. — Außer der Rachel hat noch eine andere Fremde oder Halbfremde die öffentliche Aufmerksamkeit auf eine Zeit von 4 Tagen beschäftigt. Es war das Frau Louise Aston, der es vergönnt gewesen ist, sich so lange unter Polizeiaufsicht hier aufzuhalten. So viel man hört, hat ihre Anwesenheit in Berlin zum Theil zur Verfolgung eines literarischen Zweckes dienen sollen, ihre Absicht scheint jedoch mißlungen zu sein. — Wenn ich Ihnen nun zum Schluß noch eine unserer holden Mitbürgerinnen nenne, so hoffe ich damit die Forderungen der Gerechtigkeit zu erfüllen, welche will, daß ich neben dem Fremden auch das Einheimische nicht unerwähnt lasse. Und so melde ich denn pflichtschuldigst, daß die unter dem Namen Louise Mühlbach bekannte Schriftstellerin gegenwärtig mit der Herausgabe eines neuen Romans beschäftigt ist, der den Titel „Gozkowsky" führen und die Geschichte eines Berliner Kaufmanns unter der Regierung Friedrichs des Großen behandeln soll.

ρ Berlin, den 24. August. Eine Nachricht des jüngsten Hamburger Correspondenten macht uns mit dem Verfasser der vielangefochtenen Artikel gegen Schleswig-Holstein in der Deutschen Reform näher bekannt. Herr Heller ist von jüdischer Abkunft, aus Böhmen gebürtig, und hat sich vor seinem Abgang nach Holstein schon längere Zeit in Berlin aufgehalten und Correspondenzen geschrieben. Da seine Persönlichkeit hier ziemlich bekannt ist und es mehrere Schriftsteller seines Namens giebt, so füge ich noch hinzu, daß er den Vornamen Isidor trägt. — In den hiesigen Zeitungen werden Sie von der Anwesenheit eines Abgesandten Sr. schwarzen Majestät, des Kaisers Faustin I. von Haiti gelesen haben, der auf die Reise geschickt worden ist, um die Zustände in Europa kennen zu lernen. Der dunkelfarbige Herr, welchen man mir als jenen Abgesandten bezeichnete, ist ein großer schöner Mulatte, dessen majestätisches Aussehen durch das auf seiner Oberlippe befindliche untrügliche Zeichen weißer Abstammung — einen kleinen Schnurrbart nämlich — aristokratische Würde erhält. Wie ihm unsere Zustände vorkommen mögen, weiß ich nicht, unser Klima aber wird ihm jedenfalls abscheulich scheinen, denn wir erdulden jetzt fortwährend einen Temperaturwechsel von den höchsten Wärmegraden zu empfindlicher Kühle und umgekehrt, der so recht geeignet zur Verbreitung der Cholera ist, welche jetzt hier ziemlich scharf aufzutreten beginnt.

Berlin, den 24. August. (Berl. N.) Dem Vernehmen nach soll Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen, als Protector der gemeinnützigen Baugesellschaft, beabsichtigt haben, in der General-Versammlung, welche in diesen Tagen stattfinden sollte, den Vorsitz zu führen. Die Abreise Sr. k. Hoheit nach dem Rhein hat dies verhindert; indeß soll der Prinz erklärt haben, daß er Mitte Oktober zurückzukehren gedenke und dann sehr gern bereit sein werde, den Vorsitz in der General-Versammlung zu übernehmen. — Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein hat hier eine Liquidation zur Verpflegung der Preußischen Truppen in den Herzogthümern von circa 150,000 Thlrn. überreichen lassen. Die diesseitige Regierung hat in der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit bei weitem größere Vorschüsse für den kriegführenden Bund gemacht, und es erscheint zweifelhaft, ob man diesseits an eine Realisirung der Liquidation, als an die Leistung eines neuen Vorschusses, wird gehen wollen. — Am 21. d. M., früh 3 Uhr, sind wieder mit einem Extrazuge 1137 Mann österreichisches Militair vom Inf.-Reg. Haynau von Wien in Ratibor angekommen, und um 6 Uhr über Cosel nach Tarnow weiter befördert worden. — Der Minister des Innern hat: 1) den in Löbau erscheinenden „Sächsischen Postillon" nebst dem Beiblatte „die Abendglocke", 2) die in Leipzig gedruckte Wochenschrift „Prometheus", 3) die in Dessau erscheinende Zeitschrift „der Fortschritt" für den Umfang des preußischen Staates verboten. — Auf die Beschwerde, welche die 24 Oppositions-Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung über das Verfahren des Vorstehers Seidel an den Magistrat gerichtet haben, hat derselbe unterm 20sten geantwortet: Die Gewissenspflicht gebot es Ihnen, den Sitzungssaal nicht zu verlassen, sich vielmehr in die Anordnungen des Herrn Vorstehers, der nach §. 7. der Geschäfts-Instruktion für die Ruhe und Ordnung in den Geschäften und Verhandlungen zu sorgen hat, zu fügen, und falls Sie die Ueberzeugung hatten, daß durch sein Verfahren eine willkührliche Verletzung der Geschäftsordnung stattgefunden, hierüber zur weiteren Erörterung und Entscheidung, wie es jetzt von Ihnen geschehen ist, Anzeige zu machen. Das Verlassen des Sitzungslokals aber, in der Absicht, die Entscheidung in einer schleunigen Sache dadurch zu hindern, daß die Versammlung beschlußunfähig gemacht wird, ist ein gänzliches Verkennen der Stellung und der Pflichten, die ein Stadtverordneter übernommen hat. Es durfte am allerwenigsten von Männern erwartet werden, die das Vertrauen ihrer Mitbürger mit dem Mandate beehrt hat, deren Interessen dem Magistrate gegenüber zu vertreten, welchen das Gesetz ihr eignes Gewissen als diejenige Behörde hinstellt, der sie wegen ihrer Ansichten und Ueberzeugungen Rechenschaft zu geben haben, welche überhaupt gewürdigt worden sind, in ein Repräsentanten-Collegium zu treten, von dessen Ehre und Würde mehr oder weniger die ehrenwehrte Stellung abhängt, welche die hiesige Bürgerschaft einzunehmen hat. Wir können daher die von Ihnen beobachtete Handlungsweise nur mißbilligen, und machen Ihnen zugleich die Mittheilung, daß wir bereits unterm 16. d. M. bei der Königlichen Regierung zu Potsdam darauf angetragen haben, Sie mit Strafe zu belegen. Wir haben uns hierzu um so mehr bewogen gefunden, als bei einer anderen Gelegenheit am 5. Februar d. J. in gleicher Weise von einem großen Theile der Herren Beschwerdeführer verfahren worden und wir nicht dulden dürfen, daß der Geschäftsverkehr in der Stadtverordneten-Versammlung in der von Ihnen planmäßig ausgeführten Art Hemmnisse erleidet. Der Stadtverordneten-Versammlung haben wir Abschrift dieses Bescheides mitgetheilt. — Zu den bis zum 20. Mittags gemeldeten 183 Cholerakranken kamen bis zum 21. Mittags 31 hinzu, mithin Summa der Erkrankungen 214. Davon sind genesen 13, gestorben 106, in Behandlung 95. Unter den am 21. Gemeldeten sind 4 Todesfälle.

— (Milit.-Wochenbl.) Nach den von Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge von Baden ertheilten Statuten: über die Verleihung der Gedächtnißmedaille an die zur Bekämpfung des Aufstandes in Baden im Jahre 1849 verwendete Armee, vom 29. August v. J., soll die Verübung eines entehrenden Verbrechens künftig den Verlust dieser Medaille nach sich ziehen. Bei Preußischen Staatsangehörigen, denen die badensche Gedächtniß-Medaille verliehen ist, tritt dieser Fall ein, wenn sie mit Verlust der National-Kokarde und beziehungsweise mit Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes gerichtlich bestraft werden. Daß es bei Verübung eines entehrenden Verbrechens noch der ausdrücklichen Verlust-Erklärung der erwähnten Medaille durch irgend wen bedürfen soll, ist in den Statuten nicht bestimmt, so daß also Preußische Inhaber derselben, nach rechtskräftiger Verurtheilung die Medaille selbst dann nicht behalten dürfen, wenn sie ihnen in dem betreffenden Straferkenntniß nicht ausdrücklich aberkannt worden ist. Andererseits aber sollen die zu diesen Strafen rechtskräftig Verurtheilten die Aussicht auf Wiedererlangung der Medaille nicht gänzlich verlieren, vielmehr soll nach der Intention Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden ihnen die Wiederanlegung derselben gestattet sein, sobald ihre Rehabilitirung durch Se. Majestät den König erfolgt. Nur mit der Ausstoßung aus dem Soldatenstande wird der Besitz der Medaille bleibend verloren gehen.

— Das nachfolgende Schreiben ist vom Hrn. Minister v. Ladenberg an den hiesigen Privat-Gelehrten Dr. Schlivian erlassen worden: „In Bezug auf die ..... Bemerkungen über eine neue Theater-Gesetzgebung und die Nothwendigkeit, Sachverständige zur Begründung einer solchen zu vernehmen, so wie in Betreff meiner Betheiligung an dieser Angelegenheit kann ich Ew. rc. davon in Kenntniß setzen, daß bei der von mir beabsichtigten neuen Organisation der Verwaltung der Kunstangelegenheiten im Allgemeinen und bei den dazu schon seit längerer Zeit getroffenen Vorbereitungen sich auch die Angelegenheit des Bühnenwesens als eine solche herausgestellt hat, die einer eingehenden Sorge von Seiten der Kunstverwaltung bedarf, daß mir hierüber schon ein sehr mannigfaltiges Material aus der Feder sachverständiger, durch eigene praktische Thätigkeit mit der Bühne vertrauter Männer vorliegt, und daß ich auch die Absicht habe, vor den Beschlußfassungen über die erwähnte Organisation noch den besonderen Beirath von Sachverständigen heranzuziehen." (Berl. N.)

Breslau, den 22. August. Die „Bresl. Ztg." enthält einen Steckbrief des k. Stadtgerichts gegen den unter Anklage des Hochverraths stehenden Grafen Oskar Reichenbach.

Reinerz, den 18. August. Gestern ereignete sich im F. A. Egellsschen Eisen-Hüttenwerke, welches nahe bei hiesiger Cur- und Badeanstalt liegt, ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Hr. Egells aus Berlin, welcher jährlich nur einige Mal seine hiesige Besitzung, das Eisen-Hüttenwerk, besucht, befand sich gerade anwesend, um mit dem Werkmeister einige neue Einrichtungen an Ort und Stelle zu besprechen. In der Nähe eines großen Triebrades angekommen, bemerkt der Werkmeister, daß, zur Verhütung von Unglücksfällen, es zweckmäßig wäre, wenn zur Seite des gefährlichen Rades eine Barriere angebracht würde, womit auch Hr. E. sich einverstanden erklärte, und eben im Begriff, noch einige Andeutungen über die Anbringung und Ausführung dieser Barriere zu geben, wird der Werkmeister Schaffer an einem Zipfel seines Hüttenkittels von einem Zahne des Rades ergriffen und in Gegenwart des Hrn. Egells unrettbar in die Zähne des Rades hineingedreht und buchstäblich zermalmt. Der unglückliche Werkmeister war 35 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und fünf kleine Kinder.

Petersdorf, 20. August. Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs wurde der heutige Tag für ein Mitglied unserer Gemeinde, den als Gebirgsführer Tausenden von Reisenden wohl bekannten alten treuen Gottlieb Fiedler, ein hoher Freudentag. Am vergangenen Sonnabend war es nämlich ein halbes Jahrhundert, daß derselbe die hochselige Königin Louise mit auf die Riesenkoppe tragen half. Se. Majestät war durch den königl. Kammerherrn und Schloßhauptmann von Breslau, Herrn Grafen Emanuel Schaffgotsch von diesem Jubeltage in Kenntniß gesetzt worden und hatte ein Geschenk von 10 Friedrichsd'or für den immer noch rüstigen Veteranen unter den hiesigen Gebirgsführern huldreichst bestimmt. Herr Kameral-Amts-Direktor v. Berger in Hermsdorf hatte den Auftrag erhalten, ihm diese Jubelgabe einzuhändigen, den er heute hierorts in Gegenwart der Gerichte, des Geistlichen und zweier Gebirgsführer mit herzgewinnenden Worten vollzog.

Aachen, den 19. August. Auf der Rückreise von Belgien nach Deutschland begriffen, bin ich im Stande, Ihnen einige nähere Angaben über die Verheerungen mitzutheilen, welche durch ungewöhnlich heftige Regengüsse in einem großen Theil des Belgischen Landes in den letzten Tagen und in der verwichenen Nacht angerichtet worden sind. Am meisten haben die Provinzen Brabant und Westflandern gelitten. Die Senne ist so stark ausgetreten, daß das Thal von Vilvorde einem See gleicht. In Folge dessen ist die Eisenbahnverbindung zwischen Brüssel und Mons gehemmt, und somit der Verkehr zwischen diesen Orten unmöglich gemacht. Die Postverbindung mit Frankreich kann nur auf dem Umweg über Gent und Lille geschehen. Gent selbst erhebt sich wie eine Inselstadt aus einem Binnensee, so groß ist die Ueberschwemmung seiner Umgegend. Die Eisenbahn ist indeß an dieser Stelle noch fahrbar. Zwischen Brüssel und Mons dagegen übersteigt der Wasserstand an manchen Stellen die Schienenlage der Eisenbahn um sechs Fuß. In Brüssel selbst wiederholten sich während eines heftigen Gewitters Platzregen und Wolkenbrüche in dem Maße, daß

das Steinpflaster aus den Straßen gerissen und von den Fluthen, die Cascaden gleich von den höher gelegenen Stadttheilen herabstürzten, mit fortgenommen wurde. Zu Löwen rief heute Nacht die Sturmglocke die Bewohner auf das Feld, um von den unter freiem Himmel stehenden Garben zu retten, was noch zu retten ist. Man sieht die Leute, bis zum Gürtel im Wasser stehend, damit beschäftigt, die Reste des Lohns ihrer Anstrengungen dieses Jahres zu bergen. Da die Erndte in Belgien weit später stattfindet, als in Deutschland, so muß der angerichtete Schaden überaus groß sein. Von Gent bis Löwen, also von Ostflandern bis zur Ostgrenze Brabants, sind die Verheerungen dieser Tage sichtbar. Das von den Provinzen Belgiens am niedrigsten gelegene Westflandern ist glücklicherweise weniger vom Regen heimgesucht worden. Ein Regenstrom von gleicher Dauer und Stärke, wie der über Brabant hereingebrochene, würde die fruchtbaren Gefilde der Ebene Westflanderns gänzlich unter Wasser gesetzt und die noch nicht geborgenen Staaten völlig vernichtet haben. (O.-P.-A.-Ztg)

Hamburg, den 22. August. (W. Z.) Das Beispiel, welches vor einigen Wochen mehrere Offiziere der hiesigen Garnison durch ihren Eintritt in die schleswig-holsteinsche Armee gegeben hatten, blieb nicht ohne Nachahmung auf Seiten der Soldaten. Eine nicht unbeträchtliche Zahl derselben suchte zu dem angegebenen Zwecke um ihren Abschied nach, der auch ohne sonderliches Zögern von der Militärkommission den meisten bewilligt wurde. Diese hamburgischen Soldaten gingen gestern nach Rendsburg ab.

Altona, den 22. August. (D. R.) In Folge höheren Auftrages ist vor einigen Tagen der hiesige Fabrikant Charles Heine verhaftet, weil er nach Dänemark eine verdächtige Korrespondenz führte.

Altona, den 23. August. (B. H.) Mit dem Morgenzuge kamen wieder Kranke und einige Verwundete, die bisher in Neumünster gelegen. — Th. Bracklow befindet sich auf Helgoland.

Schleswig-Holstein. — Vom Kriegsschauplatze keine Nachrichten von Belang. Wenn Deutschland auf eine neue Schlacht wartet, dann darf es auch nicht müßig bleiben. Die schleswig-holsteinsche Armee ist vollständiger, als früher, aber auch die Dänen sind gerüstet, sie saugen das arme Schleswig aus, und rufen jetzt bereits die 19jährige Mannschaft zum Dienste auf. Selbst diejenigen Mannschaften, welche auf den Sessionen in den Jahren 1845, 1846 und 1847 die Beischrift „brauchbar zum Trainkutscher“ erhielten, sind in Flensburg zum Abmarsch nach Friedericia beordert. Schleswig-Holstein bedarf noch immer der tüchtigen Militairs. Deutschland besitzt deren; wir hoffen, es wird sie stellen.

Der V. Z. wird hierüber „von der Eider“ unter Anderem geschrieben: „Etwa 2000 Freiwillige sind bei uns eingetreten, darunter viele wackere Offiziere, aber damit ist Deutschland noch lange nicht würdig vertreten. Das Doppelte, Dreifache muß Deutschland, „das Vaterland der Landsknechte“, gern und schnell aufbringen. Wir können nicht oft genug diese Forderung stellen; wäre nicht unsere Zeit selbst in diesen Tagen außerordentlich, zumal bei uns auf der Vorpostenlinie, in Anspruch genommen, ich würde Ihnen täglich einen Brief schreiben mit dem Refrain: „Freiwillige vor!“ Inzwischen behalten Sie dasselbe Vertrauen zu unserer Sache, das uns Kampfgenossen beseelt, und lassen Sie Sich nicht durch gewisse Korrespondenzen gewisser Blätter täuschen.

Wir schließen daran noch folgende Nachricht des Hamb. Corr. aus Altona, den 22. August: „Während die dänische Regierung, wie es scheint, in Berlin Vorstellungen dagegen macht, daß man daselbst Militairs Urlaub ertheile, um in das schleswig-holsteinsche Heer eintreten zu können, merken wir hier nichts von diesem letzteren Umstande. Dagegen verdient es bei dieser Gelegenheit bemerkt zu werden, daß ein hier sehr bekannter preußischer Marine-Offizier, der ganz kürzlich in Schweden gewesen ist, an seinen Bruder hierselbst geschrieben hat, man erlaube in Schweden sowohl Offizieren als Gemeinen, für Dänemark mit zu fechten. Von dieser Erlaubniß soll man auch haufenweise Gebrauch machen. Sonach wäre es für die deutschen Regierungen wohl hohe Zeit, den Ihrigen für Holstein dasselbe zu erlauben.“ (Const. Z.)

Rendsburg, den 22. August. (Hamb. Nachr.) Der Rendsburger Korrespondent der Deutschen Reform, Herr Isidor Heller, erhielt nach Erscheinen des bekannten Artikels (Rendsburg, den 14. Aug. Pos. Z. 192) zunächst Stadtarrest, ward sodann von Gerichtswegen inhaftirt, bald aber gegen Kaution und mit Stadtarrest wieder freigelassen. Das am gestrigen Tage gegen ihn gesprochene Erkenntniß des hiesigen Magistrats belegt ihn wegen bewiesener grober Fahrlässigkeit in öffentlicher Besprechung hiesiger Zustände und Verhältnisse mit einem ernstlichen Verweise und entzieht ihm die Erlaubniß, in hiesiger Stadt, die er innerhalb 24 Stunden zu verlassen, sich aufzuhalten. In Gemäßheit dieses Erkenntnisses ist Herr Heller heute Morgen aus der Festung entfernt, und hat er sich mit dem Bahnzuge nach Süden begeben. Es ist selbstverständlich, daß während der Dauer der Untersuchung die Schreiben, welche der Inkulpat von hier absandte, vorher polizeilicher Durchsicht unterzogen wurden. In der Untersuchung hat Herr Heller eingeräumt, daß ihm in dem Sinne jenes Artikels, den überdies die Redaktion der „D. R.“ geändert habe, keine Mittheilungen unterrichteter Personen gemacht worden seien, daß ihm auch keine Thatsachen vorliegen, wonach er annehmen könnte, der Artikel sei der wahre Ausdruck der hiesigen Stimmung. (Const. Z.)

Rendsburg, den 22. August. (Alt. Merk.) Das General-Kommando veröffentlicht nachstehenden Bericht über den Verlust in der Schlacht bei Idstedt: „Nachdem beim General-Kommando die von resp. Truppentheilen über die Schlacht bei Idstedt eingereichten Verlustlisten, auf Grund der Nachrichten aus den hiesigen Lazarethen und den Mittheilungen aus Kopenhagen und Schleswig, revidirt worden sind, hat sich folgendes Resultat über den ganzen Verlust der schleswig-holsteinischen Armee herausgestellt: Gefallen sind: 22 Offiziere, 2 Aerzte, 36 Unteroffiziere, 476 Gemeine; verwundet in hiesigen Lazarethen: 31 Offiziere, 73 Unteroffizire, 687 Gemeine; gefangen: 10 Offiziere, 18 Aerzte, 57 Unteroffiziere, 1005 Gemeine. Summe des ganzen Verlustes: 77 Offiziere, 20 Aerzte, 217 Unteroffiziere, 2514 Gemeine. Unter den Gefallenen befinden sich auch die Vermißten, über welche keine nähere Nachrichten vorliegen. Von den als in hiesigen Lazarethen befindlich bezeichneten Personen ist eine namhafte Anzahl wieder hergestellt und zu den betreffenden Truppentheilen abgegangen. Die als gefangen aufgeführten 18 Aerzte blieben freiwillig zur Pflege der Verwundeten in den Lazarethen der Stadt Schleswig. Die namentlichen Verlust-Listen sind im Druck begriffen und werden binnen einigen Tagen ausgegeben werden.

Hauptquartier Rendsburg, den 22. August 1850.

Der kommandirende General
(gez.) von Willisen.“

— Der Rendsburger Correspondent der D. R., Hr. Isidor Heller, ist seiner Haft zu Rendsburg von dem Gerichte bald wieder entlassen worden, da man an seiner patriotischen Gesinnung für die Herzogthümer nicht zweifeln konnte. Gothaische Blätter und namentlich die „Hamb. Nachrichten“ haben diesen Anlaß zu einer ebenso heftigen, als unbilligen und unklugen Polemik gegen den Correspondenten und die „Deutsche Reform“ benutzt und sich sogar nicht gescheut, daraus Folgerungen in Betreff der Preußischen Politik zu ziehen. Die gestrige Abend-Ausgabe der Reform weist diese Angriffe in sehr würdiger Weise zurück, und auch der Correspondent derselben schildert in einer andern Mittheilung das gehässige Verfahren, welches gegen ihn eingeschlagen worden ist, sehr treffend. (Berl. Nachr.)

Braunschweig, den 23. August. (Const. Z.) Bis zum 22sten wurden 14, bis dahin in 75 Tagen 921 Todesfälle in Folge der Cholera gemeldet.

Aus Mecklenburg, den 22. Aug. (D. R.) Aus Rostock hört man, daß dort auf Verfügung der Regierung mehrere Häupter der mecklenburgischen Demokratie ausgewiesen worden seien.

Frankfurt, den 22. August. (F. J.) Den aus Amerika und England herbeiziehenden Gästen zum Friedenscongresse ist eine Deputation, aus mehreren Mitgliedern des Amerikanischen Englischen und hiesigen Comité's bestehend, gestern bis Köln entgegengegangen, wo sie daselbst empfangen und in zwei für dieselben in Miethe genommenen großen Dampfschiffen nach Mainz weiter befördert wurden. Nachts $11\frac{1}{2}$ Uhr allererst langte der für sie in Mainz bereit gestandene Extrazug der Taunus-Eisenbahn, welcher schon zwischen 6 und 7 Uhr erwartet wurde, aus 30 Wagen bestehend, hier an. Die Zahl der mit demselben angekommenen Abgeordneten belief sich auf 4—500 Personen.

Heute früh wurde in der Paulskirche der Congreß unter bedeutendem Andrange von Zuhörern eröffnet. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf etwa 4—500. Richard Cobden und ein in Nationaltracht erscheinender Indianer wurden mit lebhaftem Beifall begrüßt. Ein Mitglied des Comité's, Dr. Spieß, theilt mit, es würden zunächst die Zahl der Mitglieder, und zwar der Amerikaner durch Burritt, der Engländer durch Richard, der Franzosen und Belgier durch Garnier, der Deutschen durch Spieß, verlesen werden. Die Namen Cobden, Cormenin, E. v. Girardin, Ducpetiaux, Jaup wurden mit Acclamation begrüßt. Es sind kaum dreißig Deutsche Mitglieder anwesend. Zum Präsidenten wird Hr. Staatsminister Jaup von Darmstadt gewählt. Zu Vicepräsidenten für Deutschland: Bonnet; für Frankreich: Cormenin und E. de Girardin; für England: R. Cobden und Hindley; für Amerika: Hitschcock und Dr. Hall; für Belgien: A. Vischers. Zu Sekretairen für England: Richards; für Deutschland: Creizenach und Varrentrapp; für Frankreich: Joseph Garnier und Athanasius Cocquerel; für Nordamerika: Elihu Burritt und Prof. Cleveland. Hr. Staatsminister Jaup, der den Präsidentenstuhl eingenommen, beginnt mit folgenden Worten: „Gewiß entspreche ich dem Sinne der ganzen Versammlung, wenn ich Sie einlade, in dieser feierlichen Stunde Gott um den Segen für unser Unternehmen anzuflehen.“ (Pause.) Der Redner fährt fort: „Lange gewohnt beim Guten mitzuwirken, nehme ich die mir angebotene Auszeichnung an. Ich rechne auf die Unterstützung der mir Beigegebenen. Im Namen meines Vaterlandes begrüße ich den Friedenscongreß. Mein Vaterland, das ich so sehr liebe, wird nicht zurückbleiben.“ Der Redner wirft einen Rückblick auf die Wirksamkeit des Friedensvereins. Pfarrer Bonnet trägt in Französischer und Richard in Englischer Sprache ein kurzes Resumé der Rede des Präsidenten vor. Sie wird von allen Seiten mit Beifallszeichen aufgenommen. Der Präsident legt sodann die vom Comité entworfene Geschäftsordnung (der bei dem vorjährigen Congreß in Paris angenommenen nachgebildet) zur Genehmigung vor. Der Präsident theilt mit, daß Herr Victor Hugo verhindert ist, zu erscheinen, ein von ihm an den Congreß gerichteter Brief wird im Französischen Original verlesen und hierauf die Debatte über folgende vorgeschlagene Beschlüsse begonnen:

1) Der Congreß der Friedensfreunde erkennt an, daß die Lösung völkerrechtlicher Fragen durch Waffengewalt den Lehren der Religion, der Philosophie, der Sittlichkeit und den Staatszwecken zuwider laufe, und daß es vielmehr eine heilige Pflicht Aller ist, auf Abschaffung der Völkerkriege hinzuwirken. Der Congreß empfiehlt deshalb allen seinen Mitgliedern, in ihren verschiedenen Ländern und Kreisen, durch sorgfältige Erziehung der Jugend, durch Belehrung von der Kanzel wie von der Rednerbühne, durch die öffentliche Presse und durch jedes sonstige geeignete Mittel dahin zu arbeiten, daß jener erbliche Völkerhaß und alle die politischen und commerziellen Vorurtheile ausgerottet werden, die so häufig zu den traurigsten Kriegen hingeführt haben. 2) Der Congreß ist der Ansicht, daß durch nichts die Erhaltung des allgemeinen Friedens besser gesichert werden könnte, als wenn die Regierungen solche Streitigkeiten, die zwischen ihnen auftauchen und die nicht durch friedliche Unterhandlungen unter ihnen selbst ausgeglichen werden können, einer schiedsrichterlichen Entscheidung unterwerfen wollten. 3) Der Congreß fühlt, daß die Unterhaltung der stehenden Heere, mit denen die Regierungen Europa's sich gegenseitig bedrohen, den Völkern fast unerträgliche Lasten auferlegt und unzählige sonstige Uebel im Gefolge hat. Der Congreß kann deshalb nicht ernstlich genug die Regierungen auf die Nothwendigkeit eines allgemeinen und gleichzeitigen Entwaffnungssystems aufmerksam machen, soweit solches mit Rücksicht auf die innere Ruhe und Sicherheit jedes Staates sich durchführen läßt. 4) Der Congreß spricht wiederholt die Verwerflichkeit aller öffentlichen Anlehen aus, die außer Landes gemacht werden, um fremden Völkern die Mittel zu gegenseitiger Bekriegung zu geben. 5) Der Congreß erklärt sich entschieden für den Grundsatz der Nichteinmischung und erkennt es als das ausschließliche Recht eines jeden Staates, seine eigenen Angelegenheiten zu ordnen. 4) Der Congreß empfiehlt allen Freunden des Friedens, in ihren verschiedenen Ländern die öffentliche Meinung auf die Zweckmäßigkeit eines Congresses von Abgeordneten der verschiedenen Staaten hinzulenken, die die Aufgabe hätten, ein völkerrechtliches Statut für die internationalen Beziehungen zu entwerfen.

Zuerst spricht John Burnitt aus London (Englisch), ihm folgt Pfarrer Bonnet aus Frankfurt (Französisch) und diesem v. Cormenin (Französisch). Der ehrwürdige Garnit aus New-York (ein Neger) betritt unter großem Applaus die Tribüne. Seine Rede hält er in Englischer Sprache. Auch E. v. Girardin wird mit dreimaligem Applaus begrüßt. Hierauf wird der erste Artikel der Beschlüsse angenommen und die Sitzung, Mittags 1 Uhr, auf 10 Minuten ausgesetzt.

— Nach dem hier eingegangenen offiziellen Berichte sind in Folge des am 19. August auf der Main-Weserbahn stattgehabten Unfalls 2 Personen gestorben, 3 schwer, 5 leicht und 9 nur sehr wenig beschädigt. Ein Verschulden des Personals ist, nach dem jetzigen Stande der Untersuchung, nicht vorhanden. Dieselbe hat ergeben, daß durch einen frischen Bruch eines Schienenstuhls sich die Schienenköpfe um etwa einen halben Zoll versetzt hatten, wodurch ein Aufsteigen der Maschine und was damit zusammenhing, erfolgte. Es sind dabei auch viele, theils sehr werthvolle, nach Leipzig bestimmt gewesene Meßgüter zu Grunde gegangen. Der eine von den verunglückten Post-Conducteuren von hier (Horrmann) wird jedenfalls, der andere (Kalmuß) wahrscheinlich wieder hergestellt werden.

Oesterreich.

Wien, den 23. August. (Tel. Corr.-Bür.) Gestern 6 Uhr Morgens ist der Dichter Lenau mit Tode abgegangen.

Frankreich.

Paris, den 20. August. (Berl. N.) Das Journ. des Déb. schließt eine Darstellung der neuesten Oesterreichisch-Preußischen Verwickelungen mit den Worten: „Ueberhaupt glauben wir sehr bestimmt, Preußen werde keinen Krieg beginnen, aber wir glauben dagegen auch wieder, daß es keinen Krieg brauche, damit Oesterreich den Wiener Vertrag herstelle. Der Bundestag von 1815 ist in Deutschland ebenso unmöglich geworden, wie die Verfassung von 1814 in Frankreich. Bis auf Weiteres wird man sicher ein neues Auskunftsmittel ausfindig machen, um die dringendste Schwierigkeit, die Verwaltung des Bundeseigenthums, zu beseitigen, die einzige Thatsache, bei welcher sich das Oesterreichische und Preußische Publikum berühren. Wie lange dies dauern wird? Es verlohnt sich wohl der Mühe, die Zukunft vorher zu sagen. Wie lange wird alles das dauern, was wir um uns sehen?“ Der National dagegen bringt eine längere Betrachtung Deutscher Zustände zu folgender Ueberzeugung: „Während oben all dies Zeug gebraut und gemengt wird, ohne Rücksicht auf das unveräußerliche Recht der Nationen, sehen diese von unten zu, lassen geschehen und verschränken die Arme, mit einem unvergleichlichen Phlegma, mit einem bewundernswerthen Entsagen. Aber dieses verachtende Phlegma hat etwas Furchtbares. Dieses Entsagen bringt nicht sehr viel Tröstliches für die Herrscher und kleinen Fürsten, welche sie blind macht. Diese ruhigen und stummen Massen scheinen uns in tiefster Seele einen schönen Vers des Deutschen Tyrtäus zu verschließen: „Der Gott, der Eichen wachsen läßt, der wollte keine Knechte.“ Und das ist unserer Ansicht nach das letzte Wort in diesen anscheinend so verworrenen Fragen.“

— Ein Abendblatt giebt folgende Einzelheiten über die letzten Tage des Herrn v. Balzac, dessen Tod allgemein betrauert wird. Vor 18 Monaten schon hatte Balzac Paris leidend verlassen, er kam todtkrank vor 3 Monaten zurück. Der Sorgfalt der Aerzte gelang es, ihn herzustellen. Er fühlte sich glücklich, er hatte den Traum seines Lebens verwirklichen können, indem er jene Russin geheirathet, welcher er schon seinen Seraphitus gewidmet hatte. Seine Frau hatte ihm außer einem fürstlichen Vermögen den Trost und die Zärtlichkeit zugebracht, welche einem so vielbewegten Gemüthe nothwendig waren. In den elysäischen Feldern von Paris, in einem mit Meisterwerken der Kunst geschmückten kleinen Pallaste fand der unermüdliche Denker und Träumer eine schöne Heimath, in diesem Pallaste starb er auch. Eine Herzkrankheit hat ihn weggerafft. Vor einigen Tagen zeigte sich ein Absceß am linken Beine. Dieß war ein Symptom der Austretung des Blutes, welche begonnen hatte. Hr. Roux operirte ihn, was gelang und Hoffnung gab. Doch zeigte sich leider neuerdings der Brand. Vergebens war die Mühe der berühmtesten Pariser Aerzte.

Paris, den 21. August. Die Rede des Präsidenten in Lyon wurde, wie fast alle seine Reden, abgelesen. In Besançon wurde er auf dem Theaterball, wozu sich auch viele legitimistische Familien eingefunden, enthusiastisch empfangen; dagegen kam er auf dem Balle in der Halle sehr ins Gedränge, und gewann nur mit Mühe den Ausgang. „Hoch die Republik!“ war dort, wie überhaupt in Besançon, der vorherrschende Ruf. — Das dortige demokratische Blatt „Franche Comté“ vom 17. d. ist mit Beschlag belegt worden. Das an der Börse verbreitete Gerücht eines Attentats gegen L. Napoleon bezeichnet die „Patrie“ als ungegründet. Kontreadmiral Bruat hat in Folge der Aufregung, die sich auf das Gerücht vom neuen Wahlgesetze in den Kolonien zeigte, in einer Proklamation erklärt, daß die Restriktionen nur auf Frankreich Anwendung fänden. (Tel. Korr.-B.)

Rußland und Polen.

Warschau, den 17. August. (Lloyd.) Unsere Stadt schwebte gestern in großer Gefahr. Mittags um 1 Uhr brach in dem hölzernen Gebäude neben der Fabrik des Herrn Evens Feuer aus, und obgleich schleunige Hülfe herbeikam, konnte man nicht so bald des Feuers Meister werden, welches rasch um sich griff und, von einem heftigen Winde angefacht, seine Richtung gegen die benachbarten Gassen zu nehmen begann. Die Kozlagasse fiel bald dem verzehrenden Elemente anheim, und um halb 3 Uhr Nachmittags stand die eine Hälfte dieser Gasse in hellen Flammen, welche sich um 3 Uhr, von einem heftigen Winde genährt, über die Franziskanergasse verbreiteten. Trotzdem überall unter Leitung des Fürsten Statthalters die thätigste Hülfe geleistet wurde, nahm das Feuer immer mehr überhand, und schon wälzten sich Rauch- und Feuersäulen in die Bonifratresgasse, wo die Bewohner in Schrecken und Angst nicht mehr an die Rettung der Gebäude, sondern an die Wegschaffung ihrer beweglichen Habe dachten, die sie auch mit Hülfe des Militairs fortbringen konnten. Letzteres eilte in Kolonnen zur Rettung herbei, besetzte die gefährlichsten Punkte und wehrte dem Feuer die Fortschritte. Um fünf Uhr endlich wurde man des großen Brandes Meister, da die Rettungs-Anstalten in jeder Beziehung musterhaft waren und die Hülfeleistungen mit der größten Thätigkeit fortgesetzt wurden. Um sechs Uhr war jede Gefahr vorüber, und nur noch rauchende Ruinen geben von der schrecklichen Feuersbrunst traurige Kunde.

Kalisch, den 18. August. (C. B. a. B.) Glaubwürdige Reisende, welche aus Rußland durch Polen gekommen sind, haben die Nachricht mitgebracht, daß in jenen Gegenden des innern Polens, wo die Truppen massenweise konzentrirt sind, seit der eingetretenen großen Hitze die Krankheiten unter den Soldaten sehr arg wüthen. Namentlich sind es bösartige Fieber, der Typhus und die Ruhr, welche, wie so oft im russischen Heere, als Würgengel auftreten. Die Cholera hat sich bis jetzt nur sporadisch gezeigt. In den Städten jedoch ist der Gesundheitszustand auch unter den Truppen ein befriedigender. Dagegen wüthet in verschiedenen Gegenden abermals die so verderbliche Rindviehseuche. Es bestätigt sich, daß sich in der Nähe von Riga ein Lager von ungefähr 20,000 Mann befindet, welche Truppen, der hier herrschenden Annahme nach, zur Einschiffung nach Dänemark bereit stehen sollen. — Der Gen.-Adj. des Kaisers, Gen.-Lieut. Djakow, ist von seiner ausländischen Reise wieder in Warschau angekommen.

Andere Notabilitäten dagegen unternehmen noch fortwährend Reisen in das Ausland. Daß der Kaiser noch in diesem Herbste, wie man erwartete, nach Warschau kommen wird, scheint sich nicht zu bestätigen. Zu dem 25jährigen Regierungs-Jubiläum des Kaisers werden schon jetzt einleitende Vorbereitungen getroffen.

Dänemark.

Kopenhagen, den 21. August. (D. R.) Die offizielle Zeitung für Schleswig bringt eine Masse von Entsetzungen und Ernennungen von Beamten; unter den letzteren befindet sich der Kammerherr, General-Kriegskommissair Graf Moltke, der vorläufig als General-Kriegskommissair in dem Herzogthum Schleswig fungiren, und zugleich die Geschäfte des Landkriegskommissairs bei den bevorstehenden Sessionen wahrnehmen wird. — Es wird hier erzählt, der russische Admiral habe die Statthalterschaft wissen lassen, daß, wenn armirte Fahrzeuge unter sogenannter schleswig-holsteinscher oder deutscher Flagge sich auf offener See zeigen sollten, dieselben, von russischen Kriegsschiffen angetroffen, wie Piraten behandelt werden würden.

— Ein amtlicher Bericht über das Seetreffen vom 16. d. enthält nur Bekanntes. Man ersieht daraus, daß das Linienschiff Skjold eine Meile vom Kampfplatze gelegen hat, und durch Westwind an der Theilnahme verhindert wurde.

Vermischtes.

Der „Preßburger Ztg." wird folgender interessanter Vorfall berichtet: In der Nähe von Lugos pflückten dieser Tage zwei harmlose Knaben Erdbeeren; da rauschte es plötzlich über ihren Häuptern, und mit gewaltigem Flügelschlage schoß der König der Lüfte, ein mächtiger Adler, auf einen der Knaben und umfaßte ihn mit seinen scharfen Krallen, um ihn pfeilschnell dem fernen Horste zuzuführen. Allein die Kühnheit des Räubers wurde von der Geistesgegenwart des zehnjährigen Knaben übertroffen; er packte den Adler beherzt beim Halse und drückte ihm die Luftröhre zusammen, wodurch seine Kraft gebrochen ward und er mit seiner Beute auf die Erde fiel. Sobald dies der andere Knabe, der sich inzwischen von seinem Schrecken erholt hatte, gewahrte, raffte auch er, ein ebenbürtiger Kamerad, seine volle Kraft zusammen und warf seinen Rock und dann sich selbst auf den Raubvogel, wodurch der Andere Gelegenheit fand, sich aus der eben so unerwarteten als gefährlichen Umarmung loszuringen. Dem bezwungenen Räuber wurden hierauf die Fittiche gebunden und er von seinen Siegern im Triumphe nach Lugos getrieben; von da ward er nach Temesvar gebracht, wo er bis zur Stunde in einsamer Haft sitzt.

Locales 2c.

Posen, den 26. August. Nachrichten aus dem bei Neustadt a./W. belegenen, hauptsächlich von Polen besuchten Badeort Dębno zufolge, hat der dort sich aufhaltende Violinist Appollinarius Kontski, welcher auf dem Wege dahin zu Wagen von drei Räubern angefallen worden ist, einen derselben niedergeschossen, und ist der Beraubung durch schnelles Davonjagen entkommen. Außerdem ist ein Dienstmädchen, welches vor einigen Tagen von Dębno nach Zerkow ging, ganz nahe beim ersteren Orte angefallen und beraubt worden. Ein dort sich aufhaltender hiesiger Regierungsrath schreibt, daß man weitere Spaziergänge unbewaffnet nicht zu machen wagt. Das hier verbreitete Gerücht, derselbe habe gleichfalls einen Räuber niedergeschossen, wird durch das Schreiben nicht bestätigt.

Gestern Morgen wurde hier der Regierungsrath Skolnicki beerdigt. Derselbe hatte sich vor einigen Tagen mit einem Federmesser ganz unbedeutend in den Finger geschnitten; trotz wundärztlicher Behandlung der Wunde trat der Brand hinzu und hatte bald den Tod zur Folge, welcher indessen Gegenstand gerichtlicher Untersuchung geworden ist. Der Leichnam ist vor der Bestattung obduzirt worden; das Nähere über den Sachverständigen-Befund ist uns zur Zeit noch unbekannt.

In den letzten Tagen der vergangenen Woche wurde das Kind des Besitzers Urban in Urbanowo von einem anscheinend tollen Hunde gebissen. Die Mutter soll, rasch entschlossen, das Blut aus der Wunde ausgesogen haben. Auch Thiere sollen von dem Hunde gebissen worden sein; wir haben indeß noch nicht erfahren können, welche Folgen diese Bisse sowohl in Bezug auf das Kind, als auch auf die Thiere gehabt, und ob der Hund getödtet worden ist.

Posen, den 26. August. Heute, am Jahrestage der Schlacht an der Katzbach, mit welcher die Reihe jener glänzenden Siege der Jahre 1813—15 begann, ist das Berliner Thor dem Publikum geöffnet worden. Die Truppen der Garnison zogen nach ihrer Rückkehr von der Uebung, geführt von des kommand. General Excellenz General-Lieutenant v. Brünneck und vom Hrn. Kommandanten am Glacis empfangen, unter dem Schalle jener vaterländischen Weisen, die allen wahren Preußenherzen lieb und werth geworden, durch dasselbe in die Stadt und defilirten dann auf dem Wilhelmsplatz vor dem kommandirenden Hrn. General. Man sah es den schönen Truppen an, daß sie die Bedeutung dieses Tages ganz erkannt, und daß sie das, was ihrem Schutze anvertraut, im Augenblicke der Gefahr auch mit kräftigem Arme schützen werden. — Es sind nun 35 Jahre, daß Preußens Krieger nach Beendigung jener denkwürdigen Feldzüge desselben Weges kamen. Wir betrachten es als ein Zeichen festen und dauernden Regimentes, daß es ein ehemaliger Adjutant des Fürsten Blücher ist, der ihm in allen Krisen jener großen Zeit zur Seite gestanden, der ihm von der Katzbach und von Belle Alliance's blutigen Gefilden zweimal bis Paris gefolgt, daß Gen.-Lieutenant von Brünneck es ist, der hier an der Spitze der bewaffneten Macht steht. Wie wir hören, ist er jetzt der Letzte jener Heldenschaar, die einst das Hauptquartier des Fürsten gebildet, der zur Zeit noch in der Armee dient. — Mag er der Provinz in seiner Stellung noch lange erhalten werden.

δ Fraustadt, den 23. Aug. Gestern wurde uns Fraustädtern das Vergnügen, die Gebrüder Kittler aus Hannover in dem von ihnen veranstalteten Konzerte im Grimm'schen Garten zu bewundern. Schon die präcis und fertig vorgetragenen Harmonie- und Horn-Musikstücke ihrer aus 16 Mann bestehenden Kapelle sprachen uns, die wir hier im Orte doch sehr an gute musikalische Genüsse gewöhnt sind, sehr an. Auch die Solopiecen des Hrn. Kittler jun. auf dem Cornet-Piston befriedigten alle Männer von Fach. Aber am meisten gespannt war man auf die Vorträge auf der Felsenharmonika aus schwarzen Marmorplatten von 6 Zoll an bis zu fast 3 Fuß aufsteigender Länge und etwa $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll Dicke, aus den Brüchen des nördlichen Englands. Diese neue Erfindung erregte bei uns das lebhafteste Interesse. Die Töne des Instruments (welches oben und unten auf einem Strohgeflechte ruht, und dessen Steinplatten die Töne durch Schlägel entlockt werden) zeichnen sich durch vorzügliche Reinheit und Klarheit aus, welches besonders von den Tönen der vorletzten der 4 Oktaven gilt. Herr Kittler jun. trug unter Harmoniebegleitung seine für as Instrument arrangirten Piecen mit bewundernswerther Fertigkeit und Sicherheit vor. Es lassen sich sogar Stücke von 3 Personen ohne alle Begleitung darauf ausführen. Herrn Kittler wurde nicht nur für seine Erfindung, sondern auch für seine Kunstfertigkeit die vollste Anerkennung zu Theil. Er beabsichtigt über Glogau weiter nach Schlesien zu gehen und erst bei Beginn des Winters auch in Posen auf seinem Instrumente sich hören zu lassen.

8 Aus dem Pleschener Kreise, den 24. August. Nachdem das Mandat der Abgeordneten zur ersten Kammer gegen Ende des Monats Februar abgelaufen war, wurden im diesseitigen Wahlbezirke drei andere Abgeordnete gewählt, von denen aber nur zwei die Wahl angenommen haben. Zum dritten Abgeordneten wurde daher nachträglich Graf Mycielski zu Obociszewice und, da auch dieser die Wahl ablehnte, Graf Mycielski zu Kobylepole gewählt, welcher das Mandat ebenfalls nicht angenommen hat. In dem kürzlich wiederum stattgehabten Wahltermin war von den acht Wahlmännern nur einer erschienen, der sich unter diesen Umständen der Wahl enthielt. Dem Vernehmen nach soll ein neuer Wahltermin nach Ablauf des künftigen Monats angesetzt werden. Ob wir dann endlich so glücklich sein werden, den dritten Vertreter zu erlangen, müssen wir der Zukunft überlassen. Die Wahlmänner sind sämmtlich Polen. — Aus Kalisch sind vor einigen Tagen drei Tscherkessen mit ihren Waffen und mit ihren sonstigen Militair-Effekten und mit drei der besten Pferde desertirt. Sie sollen, wie in Kalisch vermuthet wird, die diesseitige Landesgrenze überschritten haben, was, (so nutzlos auch die Flucht nach Preußen ist, indem hier russische Deserteure nicht aufgenommen werden dürfen), nicht unwahrscheinlich ist, indem wir uns eines ähnlichen im Jahre 1848 vorgekommenen Falles erinnern, wo mehrere Tscherkessen vollständig bewaffnet zu Pferde nach einer benachbarten Stadt kamen, um, wie sie erklärten, dem Könige von Preußen in der damals bedrängten Zeit zu Hülfe zu gehen.

μ Aus dem Schrimmer Kreise. Am 23. d. M. war die zweite große Diebesjagd in dem Polizei-Distrikt Bnin und namentlich in dessen großen Waldungen. Lieferte diese auch augenblicklich nur wenige Verbrecher in die Arme der Gerechtigkeit, so ist sie selbst doch von großem Nutzen. Durch sie wird die Gegend gesäubert von Gesindel aller Art und Muth und Vertrauen kehren wieder zurück. Es verdient rühmend bemerkt zu werden, daß die bei dem Zuge thätig gewesenen Beamten diesen mit großer Umsicht und vielem Eifer geleitet haben, welches bei dem Landmanne einen guten Eindruck macht, indem er siehet, daß diesen Herren ihr Schutz und ihre Sicherheit am Herzen liegt. Wären nur erst auch unsere Viehdiebe eingefangen und unschädlich gemacht, so könnten wir sagen, daß nun wieder Ruhe und Ordnung im Kreise herrscht.

Merkwürdig ist es, daß in diesem Jahre die Störche so lange bei uns verweilen. Während sie in der Regel alljährlich nach St. Lorenz bis spätestens Mitte des Monates August bei uns sich aufhalten, sahen wir sie heute noch ruhig auf Wiesen und Feldern umher schreiten, als dächten sie noch an keine Wanderung.

Manche zweckmäßige Einrichtung des Staates verliert durch Nebenumstände ihren eigentlichen Werth für die Staatsbürger. Dies ist der Fall mit unserem Postwesen. Bekanntlich ist dies das wohlgeordnetste des Festlandes Europas und doch läßt es noch viel zu wünschen übrig. Was nützt die Schnelligkeit der Briefbeförderung oder anderer Gegenstände von einer bedeutenden Stadt zur andern dem Landbewohner, wenn dieser dennoch oft acht Tage warten muß, ehe er vom nächsten Postamt den an ihn gerichteten Brief erhält. Die meisten Landbriefe werden von den betreffenden Post-Comptoirs wöchentlich nur Einmal befördert. Wenn nun z. B. der Postbote am Montag früh aufs Land geht und eine Stunde später nach seinem Abgange kommt die Post und bringt Landbriefe an, so haben diese ruhig 8 Tage zu liegen, ehe sie an Adressaten gelangen. Es ist zwar nicht zu verlangen, daß Landbriefe täglich befördert werden, aber wenigstens zwei Mal wöchentlich sollte es doch geschehen.

χ Bromberg, den 23. August. Es ist fast unglaublich, in wie hohem Grade der Wohlthätigkeitssinn unserer Stadt in Anspruch genommen wird und wie sehr derselbe sich zugleich bethätigt. Es bestehen hier mehrere Vereine, welche den Zweck der Wohlthätigkeit verfolgen, und der Kassenzustand von allen ist ein blühender zu nennen. So haben wir hier zunächst eine Kleinkinderbewahranstalt, die vermöge ihres guten Kassenzustandes vor Kurzem eine Filialanstalt gegründet hat; daran schließt sich die ähnliche Zwecke verfolgende Waisenanstalt, welche jetzt 30 Kinder männlichen und weiblichen Geschlechts verpflegt und zu nützlichen Menschen erzieht, während sie noch vor 10 Jahren deren nur 12 aufnahm. Dazu kommt der die segensreichste Wirksamkeit entwickelnde Hilfsverein, welcher erst seit einem Jahre besteht, aber in dieser kurzen Zeit bereits die Summe von 240 Thlrn. 12 sgr. 9 pf. baar und $21\frac{1}{2}$ Klafter Holz, der bedeutenden Quantitäten Lebensmittel und vieler Kleidungsstücke nicht zu gedenken, zur Unterstützung Hilfsbedürftiger verwandt hat. Es sind von diesem letztgenannten Vereine allein 89 Familien mit Holz, 48 mit Lebensmitteln, 14 Kinder mit Kleidung und circa 200 Personen mit Geldunterstützungen versehen worden. Diesen Vereinen hat sich seit einem Jahr eine Handwerker-Darlehnskasse angereiht, welche treffliche Wirkungen erzielt, indem sie der Verarmung der kleineren und mit großen Familien gesegneten Handwerker entgegenwirkt. In ganz neuster Zeit hat sich hier nun nach dem Muster eines Posener Instituts auch ein Kranken-Unterstützungs- und Beerdigungs-Verein constituirt, der von den wichtigsten Folgen für die Linderung des Elends zu werden verspricht. Ausser diesen permanenten der Wohlthätigkeit gewidmeten Zwecken sind hier die Sammlungen für Abgebrannte, Ueberschwemmte, Kranke, Verwundete 2c. sehr häufig und stets mit gutem Erfolge gekrönt; unsern Mitbewohnern scheint es eine wahre Freude zu gewähren, helfen zu können, und wir dürfen der segensreichen Folgen dieses Sinnes in nicht zu ferner Zeit gewiß sein.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Goniec Polski spricht sich über die Sardinische Kirchenfrage in folgender Art aus: Die Angelegenheit des verstorbenen Sardinischen Ministers Santa Rosa und des Turiner Erzbischofs, so wie die daran sich knüpfenden Demonstrationen des Widerwillens gegen die Geistlichkeit und das für die Zukunft daraus sich entwickelnde tiefe Mißverständniß der Sardinischen Regierung mit Rom nehmen das allgemeine Interesse, sowohl der Freunde, als auch der Feinde der kirchlichen Hierarchie in Anspruch.

Wir reden den Uebergriffen der geistlichen Gewalt in das Gebiet der weltlichen und der politischen, wozu die höchste geistliche Hierarchie, namentlich in Italien, sehr starke Neigung zeigt, wahrlich nicht das Wort; denn was im Mittelalter an der Zeit war, das ist heute schon ein Anachronismus. Auf der andern Seite jedoch ist uns der Grund nicht klar, welcher die weltliche Gewalt zu solchem Uebergriffe in das eigenthümliche Gebiet der geistlichen veranlaßt hat; darum nehmen wir an, daß die Regierung von Sardinien den Erzbischof Franzoni auf der Festung Fenestrella deshalb gefangen hält, weil sie in ihm einen Geistlichen sieht, der seine Gewalt zur förmlichen Aufreizung zum Widerstande und Aufruhr gegen die weltliche Behörde mißbraucht und sich an ihr wegen des Siccardischen Gesetzes rächen will; sie sieht aber nicht den Erzbischof in ihm, der vom kirchlichen Standpunkte aus eine Entscheidung darüber trifft, ob in diesen oder jenen Fällen die letzten Sacramente ertheilt werden können oder nicht. Die Sacramente und ihre Ausspendung gehören wesentlich und ausschließlich in das Gebiet der geistlichen Gewalt. Nur die geistlichen Obern, nicht aber die Polizei oder die weltliche Regierung können über das Verfahren der Geistlichkeit in dieser Hinsicht richten. Wir wiederholen also, daß die Sardinische Regierung, indem sie zu dieser äußersten Strenge gegen den Erzbischof greift, nur die Aufreizung des Volkes und die Discreditirung der weltlichen Gewalt in den Augen desselben, nicht aber die ungerechtfertigte Verweigerung der Sacramente verhindern wollten. Denn in dieser Hinsicht ist es sehr klar, daß nur die Wahl übrig bleibt, entweder eine religiöse Gesellschaft, deren Dogmen und Gesetze mit den Gesetzen des Staates in gewissen Fällen collidiren können, gar nicht im Staate zu dulden, oder sich ihren Entscheidungen in allen religiösen und rituellen Angelegenheiten zu fügen, im Falle man sie duldet und sich sogar zu ihr bekennt.

Mögen übrigens die Meinungen über diese Angelegenheiten noch so verschieden sein, das wird gewiß Jeder zu geben, daß in einem Kampfe dieser Art beide Parteien nur verlieren müssen. Der Erzbischof, der ihn hervorgerufen, hat daher durch seinen Schritt, der sich zwar durch die kirchlichen Vorschriften rechtfertigen läßt, aber jedenfalls unzeitig ist, in moralischer Hinsicht eine große Verantwortung auf sich geladen.

Sociale Zustände in New-York.

Welche Auswüchse der gesellschaftlichen Zustände auch in einem Staate sich erzeugen können, welcher erfahrungsgemäß bis jetzt vor allen anderen auf den „breitesten demokratischen Grundlagen" beruht, in welchem keine historische Traditionen dem Fortschreiten der politischen Vernunft im Wege stehen, das beweist nachstehende authentische Schilderung aus New-York. Ein Berichterstatter der Deutschen Zeitung äußert sich über die Nachtseite der dortigen socialen Zustände, wie folgt: Vor den Thüren mancher Keller z. B. finden Sie, wenn das Wetter nicht zu kalt ist, Haufen von Kindern, deren Aussehen mehr als irgend etwas Anderes für die Nothwendigkeit öffentlicher Waschhäuser sprechen könnte. Mit Lumpen bedeckt, von oben bis unten in einem Schmutze steckend, welcher, von der Zeit verdichtet und gehärtet, zu einer Art wasserdichten und feuerfesten Ueberzuges geworden, die Glieder durch Krankheit entstellt oder durch Unfälle beschädigt, in steter Berührung mit den verderbtesten Vagabonden reiferen Alters, von allem Unterricht völlig ausgeschlossen und Schulen kaum dem Namen nach kennend: so wachsen sie auf in Laster und Elend und leben einer schrecklichen Zukunft oder einem frühen jämmerlichen Tode entgegen. Aus diesen unterirdischen Quellen der Armuth und Sittenlosigkeit ergänzt sich fortwährend die große Armee junger Landstreicher und Taugenichtse. Wir erwähnen zunächst einer Klasse von Kellern, die physisch zu den besseren zählen, moralisch aber die ärgsten von allen sind. Sie zu beschreiben halten wir für völlig überflüssig; bilden sie doch den stehenden Text der ganzen „Mysterienliteratur" des Tages! Es sind Höhlen der Prostitution. All' diese Keller sind Rum- und Branntweinschänken. Häufig haben wir einen solchen im achten Stadtviertel besucht. Derselbe enthielt zugleich eine Spielstube oder richtiger einen Spielkerker, in welchem, zur Zeit einer schwülen Sommernacht, an zwanzig Menschen eingesperrt waren. Der Raum war mit Rauch und einer Luft gefüllt, wie sie nur ein Betrunkener zu athmen vermag. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es solcher durch und durch giftigen Rumschänken (die besseren nicht mit eingeschlossen) gegen fünfhundert giebt.

Wir kommen zu den Speise- und Herbergskellern. Sie haben in der Regel drei Klassen von „Kostgängern." Die erste Klasse zahlt wöchentlich $37\frac{1}{2}$ Cents für Kost und Herberge, schläft auf Stroh und speist am ersten Tische. Die zweite Klasse schläft, für $18\frac{1}{2}$ Cents die Woche, auf dem nackten Fußboden und ist für den zweiten Tisch berechtigt. Die dritte Klasse endlich hat für 9 Cents wöchentlich den dritten und letzten Tisch und wird, wenn es an Schlafraum gebricht, hinausgetrieben. An Hausgeräth findet man in diesen Kellern nichts weiter, als eine oder zwei Bänke und einen langen Tisch. Die sogenannten Lebensmittel müssen die Kinder herbeischaffen, d. h. erbetteln. Ist aber die Zahl der Kostgänger zu groß, so schließt der Kellerhalter einen besonderen Kontrakt mit drei oder vier Bettelweibern von Profession, die ihm dann den Ertrag ihres Bettelns für die halbverhungerten Kinder um einen Spottpreis verkaufen. Zu einer festen Stunde, wenn die Kostgänger sich versammeln, liefern jene ihre Körbe zur „Fütterung" ab und der ganze Inhalt wird auf den Tisch aufgeschüttet. Die Kostgänger der ersten Klasse oder zu drei Schilling die Woche haben den ersten Schmaus; eine Viertelstunde lang wühlen diese Gourmands mit Händen und Fingern in dem Haufen herum und suchen sich aus demselben die leckersten Bissen heraus; Ueberbleibsel von Schinken, Semmel, Brod, Hühnchen, Röstrippchen, Salat u. s. w. Nach Verlauf dieser Viertelstunde entfernen sie sich, nicht ohne einen verächtlichen Seitenblick auf den Achtzehncentstisch, oder wohl auch mit einem Blicke des Mitleids auf die Neuncentskostgänger. Nun setzt sich, mit bei weitem geringeren Ansprüchen, die zweite Klasse zu Tisch. Hat sie ihren allesverschlingenden Appetit einigermaßen besänftigt, so sind für die Esser der letzten Klasse nur noch völlig abgenagte Stückchen und blanke Knochen übrig. Gleich Wölfen fallen die Neunpennyschelme über ihre magere Portion her, und nicht selten erfolgt dann ein allgemeiner Kampf, in welchem dieselben Knochen, die noch wenige Stunden zuvor aristokratisches Porzellan schmückten, in bewundernswürdigem Durcheinander wild im Keller herumfliegen, zum nicht geringen Schaden der kostgängerischen Gliedmaßen und Köpfe.

Außerdem giebt es noch Herbergskeller, in welchen Stroh zu 2 Cents und nackter Fußboden zu 1 Cent die Nacht zu haben ist. Die Ueberfüllung in denselben ist von derjenigen in den Kostgängerkellern nicht verschieden. Männlich und Weiblich findet man in einigen dieser Höhlen durcheinander. Die abscheulichsten Scenen der Verderbtheit sind hier an der Tagesordnung. Schwarze und Weiße, Männer, Weiber und Kinder bilden eine einzige schmutzige Masse. (D. R.)

Theater.

Sonnabend hatten wir eine unterhaltende Vorstellung im Sommertheater. Ein Gast, oder vielmehr, wie wir hören, ein jetzt neuenga=

girtes Mitglied unserer Bühne, Herr Seebach, bisher beim Stadttheater zu Köln, gab den „Herrn v. Krack“ im „Lügner und sein Sohn.“ Hr. Seebach erschien als ein gewandter Komiker von altem Schrot und Korn; Spiel, Maske, Haltung, Sprache, Alles war der burlesken Rolle durchaus angemessen; lebhafter Applaus und Hervorruf ward ihm Seitens des befriedigten Publikums zu Theil. Herr Brauny, als „sein Sohn Julius“ hätte lebhafter und eingreifender in das Spiel des Alten, zu Werke gehen müssen. Hr. Pfuntner, als „v. Schmoling“ hatte wieder eine gute Maske. Die darauf folgende Operette „der Unsichtbare“ wurde recht erheiternd und geläufig gegeben, Herr Krafft, „Plattkopf“ spielte und sang, den eifersüchtigen und gefoppten Ehemann brav; Fräul. Lange, die Hrn. Herrmann und Tietze als „Käthe, Lieutenant und Kornet“ erwarben sich gleichfalls durch ihren Gesang Beifall. Zum Schluß trat Herr Seebach noch in „die Wiener in Berlin“ auf und bewies sich in der Rolle des „Joseph Hubert“ als einen sehr wirksamen Baß-Buffo; der Vortrag des Liedes über die Verderbtheit der jetzigen Männer und Frauen war meisterhaft und verdient den besten Leistungen der jetzt bekannten Komiker in diesem Fach an die Seite gestellt zu werden; er gab uns das gelungene Bild eines höchst gemüthlichen Wieners so gut, als wir es nur von Wiener Künstlern, als Scholz und Nestroy, gesehen haben. Wir begrüßen daher die Acquisition des Hrn. Seebach als eine sehr vortheilhafte.

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß es uns, hauptsächlich im Interesse der Damen, längst befremdet hat, im Garten des Odeum bei dem (besonders am Sonntag nach dem starken nächtlichen Gewitterregen) sehr feuchten Erdboden keine Fußbänke gesehen zu haben. Wiewohl wir nicht erwarten dürfen, daß noch in diesem Jahr für Beschaffung dieses Hauptmöbels eines Sommer-Lokals gesorgt werden wird, so könnte nichts desto weniger einstweilen durch Latten, die vor die Reihen der Stühle gelegt würden, einigermaßen geholfen werden. Für den nächsten Sommer rechnen wir mit Bestimmtheit darauf, daß unsere Sommergärten, auch der Schilling u. s. w., in dieser Beziehung nicht mehr hinter denen anderer civilisirten Städte zurückstehen werden. Die Gesundheit geht offenbar dem Vergnügen vor, was namentlich in der jetzigen, mit Cholera drohenden Zeit sehr zu beherzigen ist.

Verantw. Redakteur: C. G. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 25. August.

Bazar: Die Gutsb. Graf Mycielski a. Dembno und v. Garzenski aus Witaszyce.
Lauk's Hôtel de Rôme: Kaufmann Türke a. Stettin.
Schwarzer Adler: Gutsb. v. Vietinghoff a. Krolikowo.
Hôtel de Bavière: Fr. General v. Waltier aus Berlin; die Gutsb. v. Gutowski a. Odrowaz und v. Laszczynski a Grabowo; Professor v. Zielonacki aus Breslau; die Kaufl. Schlesinger a. Breslau und Häniger a. Rybnick.
Hôtel de Dresde: Die Kaufl. Allendorff a. Danzig, Bilaret a. Thorn, Mallemann a. Leipzig und Krüger a. Berlin; Fabrik. Hartmann a. Berlin; Kandidat Schubarth a. Guben; Rechtsanwalt Bothe und Gutsb. Geisler a. Trzemeszno; Gutsb. v Treskow a. Berlin.
Hôtel de Berlin: Kaufm. Wikuski a. Inowraclaw; die Gutsb. Hildebrand a. Skubarzewo und Walański a. Konary.
Hôtel à la ville de Rôme: Kommiss. Hedinger und Buchhalter Sypniewski a. Brody.
Drei Lilien: Lehrer Cabel a. Czarnikau; Königl. Accessist Metzdorff a. Berlin; die Sängerin Frau Fiedler und Fr. Mende a. Berlin.

Vom 26. August 1850.

Bazar: Die Gtsb. v. Bojanowski a. Malpin und Fr. v. Bojanowska aus Laskowo.
Lauk's Hôtel de Rôme: Die Gtsb. Zweiger a. Neudessau u. Folinski a. Janowiec; Frau Rechtsanwalt Kittel a. Wagrowiec; die Kaufl. Blase a. Erfurt u. Schneider a. Berlin.
Schwarzer Adler: Fr. Apotheker Nehfeld a. Trzemeszno; Landrath a. D. v. Moszczenski aus Wydzierzewice; Inspektor Rademacher aus Podleśie wysokie.
Hôtel de Bavière: Frau Lieutn. v. Winterfeld a. Lissa; Gutsbesitzer v. Goslinowski a. Kempa.
Hôtel de Dresde: Die Kaufl. Lewin a. Berlin u. Cohn a. Schwerin.
Hôtel de Berlin: Gtsb. Wilczynski a. Pecokowo; Kfm. Antoszewski a. Warschau; Kommiss. Przemiecki a. Wola.
Hôtel à la ville de Rôme: Generalbevollm. Dkugolecki aus Turwy; Revierförster Lindner a. Rakwitz; Gutsb. Königsmann a. Rudnik.
Goldne Gans: Gutsb. v. Skorzewski a. Rekla; Feldmesser Salzmann aus Meseritz.
Hôtel de Paris: Wirthsch. Verw. Fiedler a. Lyssec; Gutsb. v. Gastowski a. Berki.
Krug's Hôtel: Bezirksfeldwebel Mack a. Birnbaum.
Hôtel de Pologne: Apotheker Offterdinger a. Schocken; Mühlenbesitzer Friske a. Roznowo.
Eichborn: Die Kaufl. London aus Rogasen, Ehrenfried aus Wreschen, Pistol a. Rakwitz und Jaffe a. Schroda; Viehhändler Schwandt a. Neudessau.
Eichenkranz: Kaufm. Weißburg a. Erdod-Benye.
Weißen Adler: Oberförster Conrad aus Mokrz; Gutsbesitzer Walz aus Buszewo.
Große Eiche: Gutspächter Borkowski a Turkowo; Gutsb. Albrecht a. Kowaczyn.

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Heute wurde meine liebe Frau, Mathilde geborene Barleben, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden, was sich statt besondern Meldung Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit anzuzeigen beehrt
Pöschwitz bei Raudten N/S., den 23. August 1850.
Woldemar v. Schimonski.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Kaufmann Heimann Kantorowicz hierselbst die Erlaubniß zur Uebernahme der Agentur der Düsseldorfer Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft für See-, Fluß- und Landtransport für die Provinz Posen von hier aus ertheilt worden ist.
Posen, den 21. August 1850.
Königl. Palizei-Directorium.

Bekanntmachung.
Vom 1. September ab wird der Personenpost zwischen Gorzyn und Meseritz per Betsche, anstatt des bisherigen dreimaligen Ganges in der Woche, ein täglicher Gang gegeben werden. Die Abfahrtszeiten bleiben wie bisher:
aus Gorzyn um 3 Uhr früh,
= Meseritz = 8 = Abends
unverändert dieselben.
Der Weg zwischen Meseritz und Gorzyn wird in 4 Stunden zurückgelegt. In Betsche wird eine Posthalterei eingerichtet.
Durch diese Veränderung tritt der Meseritz-Gorzyner Cours in täglich unmittelbare Verbindung mit den Coursen:
von Frankfurt a/O. nach Posen,
= Posen nach Frankfurt a/O.,
= Gorzyn nach Wronke und zurück.

Das Publikum setze ich von dieser Veränderung ergebenst in Kenntniß.
Posen, den 24. August 1850.
Der Ober-Post-Direktor Buttendorff.

Edictal-Citation.
Nachstehend genannte Personen
1) der am 11. September 1806 in Jokobsdorf bei Frankfurt a/O. geborne, und Anfangs der 30ger Jahre, in die Fremde, vermuthlich nach Rußland gegangene Tischlergesell Gottfried Mahler, so wie dessen etwanige unbekannte Erben;
2) die am 8. September 1789 in Frankfurt a/O. geborne Friederike Charlotte Germersdorf, welche angeblich hierselbst ihren Wohnsitz hatte und sich vor länger als 10 Jahren im Krankenhause zu Berlin befand, so wie deren etwanige unbekannte Erben,

werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb neun Monaten: spätestens aber in dem auf
den 23. Mai 1851 Vormittags 11 Uhr
vor dem Obergerichts-Assessor v. Diest angesetzten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die Provocaten werden für todt erklärt und deren etwanige unbekannte Erben mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß werden präkludirt werden.
Frankfurt a/O., den 15. Juni 1850.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Das im Inowraclawer Kreise belegene Erbpachts-Vorwerk Biskupice No. 1., abgeschätzt auf 6005 Rthlr. 28 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 31. Oktober c. 10 Uhr Vormittags
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Inowraclaw, den 25. März 1850.
Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung.

Auktion.
Im Auftrage des hiesigen Königlichen Kreis-Gerichts werde ich im Termine den 30. d. Mts. (Freitag) Vormittag 10 Uhr hierorts vor dem Gerichts-Gebäude ein vollständiges kupfernes Brennapparat, mehrere Uhren und andere Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkaufen.
Posen, den 24. August 1850.
Schützler,
Kanzlei-Vorstand, als Auktionskommissarius.

Auktion.
Donnerstag den 29. August Vormittags von 10 Uhr ab, sollen wegen Wohnorts-Veränderung Wasserstraße No. 12 1 Treppe hoch mehrere Möbels, bestehend aus Sopha's, Spinden, Stühlen, Tischen, Spiegeln, Wasch-Toiletten, Kommoden, Bettstellen von Mahagoni- und anderem Holz, wobei mehrere Kupfersachen, und Bücher von verschiedenem Inhalt, Haus- und Küchengeräthe nebst verschiedenen andern Gegenständen öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft werden.
pr. Anschütz: Zehe.

Zufolge testamentarischer Bestimmung der hier verstorbenen Jacob Leiser und Jette Plockschen Eheleute soll jährlich zur Ausstattung ihrer armen Verwandten, es sei seiner- oder ihrerseits, weiblichen Geschlechts, eine Rente von 150 Rthlrn. verwendet werden, wobei jedoch den Näheren der Vorzug zusteht. Da die Ausführung dem unterzeichneten Rabbinate übertragen worden, und sich bis jetzt zweie der Testatoren Schwesterenkel gemeldet haben, so werden hierdurch die etwa näheren oder eben so nahen Verwandten der Plockschen Eheleute aufgefordert, bis spätestens
den 27. September d. J.
sich zu melden, da spätere Anmeldungen keine Berücksichtigung finden können.
Posen, den 27. August 5610/1850.
Das Ober-Rabbinat-Collegium.
Salomon Eiger.

Ein Wirthschafts-Eleve findet zu Michaeli ein Unterkommen. Wo? sagt die Expedition d. Zeitg.

Ein junger Mensch, polnisch oder deutsch, beider Sprachen mächtig und guter Erziehung, findet bei mir ein Unterkommen als Lehrling. Näheres auf portofreie Anfragen.
Kurnik, August 1850.
J. F. C. Krause, Kaufmann.

Thermometer- u. Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen, vom 19. bis 25. August 1850.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
19. Aug.	+ 10,8°	+ 16,3°	27 Z. 6,2 L.	W.
20 =	+ 9,2°	+ 14,4°	27 = 6,0 =	SW.
21. =	÷ 7,7°	+ 17,7°	27 = 9,3 =	W.
22. =	+ 11,5°	+ 21,4°	27 = 10,0 =	W.
23. =	+ 11,6°	+ 20,0°	27 = 9,8 =	SO
24. =	+ 11,2°	+ 13,7°	27 = 10,7 =	NW
25. =	+ 7,5°	+ 12,2°	27 = 10,0 =	W.